

Tunesische Skizzen

Autor(en): **Hard, Henri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **50 (1942)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse
et de l'Alliance suisse des Samaritains.



Crusch-Cotschna

Organo della Croce-Rossa svizzera e
della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizra e
de la Lia svizra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizra

Rotkreuzchefarzt - Médecin en chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa

Ein grosses Schachbrett ward aus
Nacht und Tag,
wo das Geschick mit Menschen spielen
mag.
Es stellt sie auf und bietet Schach und
Matt
und legt dann jeden wieder wo er lag.

Der Finger geht und schreibt in
steter Eile ins Buch des Schicksals.
Und von deinem Teile kannst du mit
Weisheit nicht und Liebe, nicht mit
Tränen tilgen eine einz'ge Zeile.

Omar Khayyâm.



Tunis

Teilansicht. — Vue partielle de Tunis.

Tunesische Skizzen Von Henri Hard

Land in Sicht! Im Süden taucht ein langgezogener brauner Strich auf, so fein gezogen wie die Augenbrauen eines Beduinenmädchens, das sich zum Tanze schmückt. Der Strich wird zu Hügellinien, die sich kaum vom Himmel abheben, gegen Westen weich und schmiegsam verlaufend, sich gegen Osten aber zu einem hohen Berg aufbäumend: dem Djebel bou Kornin. Wellen klatschen an die Schiffswand, und im Bugwasser spielen die Delphine.

Afrika! Die Sonne strahlt und webt blaue Lichtschleier über das näherkommende Land, und hinten, im weichen Sonnennebel, muss Tunis liegen. Und dort, auf dem Felsen am Meer, schimmert das schneeweiße Städtchen Sidi Bou Said, daneben wölbt sich der braune Rücken von Karthago, wo einst, vor langer Zeit, die Paläste und Tempel der Karthager das weite Meer beherrschten.

Das Schiff erreicht den Binnensee und durchpflügt das seichte und träge Wasser. Flamingos stehen wie rosige Korallenketten im Wassergewächs und bilden, etwas später, im engen Kanal den grazilen Kontrast zum bleiernem, übelriechendem Wasser. Die ersten

Kuppeln und Minarets tauchen auf, dann ein weisses Häusermeer. Am Ufer drängen sich Hafenbaracken, Rampen und Pflöcke ans Wasser, der Kanal weitet sich. Die Hitze breitet sich über hundert Schiffe. Flaggen aus aller Welt! Ketten klirren, Rufe erschallen, behende braune, halbnackte Burschen klettern am Schiff empor und balgen sich um das Gepäck. Wir sind im Hafen von Tunis angekommen.

Die Souks in Tunis.

Erst hinter der Porte de France liegt die Medina, die fremde bunte Welt, die wir in Afrika suchen und die wir schon als Knabe in den Märchen von den Tausend und ein Nächten mit der ganzen Erlebensfähigkeit des Kindes kennen gelernt haben. Wir finden hier alles wieder, was uns der Geschichtenerzähler im Zauberkasten seiner farbenfrohen Phantasie geboten hatte. Ein Gewirr von Gassen und Gässchen, von weissen Häuserwürfeln und Minarets. Brückenbogen, die sich malerisch und schmal von Haus zu Haus spannen, blaugrüne zierliche Gitter, die bauchig den Blick in die wenigen Fenster ver-



Moschee von Sidi-Mansour

in Tunis. — Mosquée de Sidi-Mansour, Tunis.

währen. Sehnige, braune, hagere Beduinen im Burnus, vornehme Araber mit würdigem Gang. All die Gestalten der arabischen Märchen bewegen sich in greifbarer Wirklichkeit, vertraut und doch seltsam fremd in der Lebendigkeit. Könnte jener dort nicht Harūn al Raschīd sein, der sich im Kaufmannsgewand mit seinem Grosswesier unter das Volk mischt? Und jener grinsende Neger, der ein Eselchen an uns vorüberreibt, ist bestimmt der Sklave Ghānim Ibn Aijūl! Vermummte dicke Araberfrauen watscheln hinter ihren biegsamen und lebhaften Kindern her und oben, bei der Moschee, blitzen uns Augen und Zähne eines unverschleierte schwarz-braunen Beduinenmädchens an. Könnten wir vorbeigehen, ohne Münzen in die schmale dunkle Hand zu legen? Aus allen Richtungen schlagen die rauhen Kehllaute der arabischen Sprache an unser Ohr. Wir sind die einzigen Europäer und ziehen ein Gefolge bettelnder Araberkinder hinter uns.

Die Gassen beginnen zu steigen und krümmen sich enger zusammen. Bald verschwindet auch der schmale Streifen Himmel zwischen den Häusern; denn wir befinden uns in der dunklen, geheimnisvollen Welt der Souks, wo in den mit Latten und Tüchern überwölbten dämmernden Strassen, in den kühlen Mauernischen der Basare, die Herrlichkeiten orientalischen Fleisses vor uns ausgebreitet werden, wo in den offenen Buden die Handwerker in arabischer Gelassenheit ihre Arbeit verrichten, zunftmässig organisiert, wo sich all die Düfte einer orientalischen Stadt vereinen, wo der Märchenerzähler seine Kunden um sich scharf und der Schreiber Briefe für Analphabeten verfasst, wo wendige Araberjungen ein Brett mit unglaublich klebrigen Süßigkeiten auf dem Kopf tragen und diese grellgefärbte und fliegenumschwärmte Ware lärmend feilbieten. In diesem Dämmerlicht drängen sich Araber, Beduinen, Juden, Türken, Berber, Neger in allen Schattierungen, Armenier. Früchte- und Gemüsehändler schieben schwerbepackte Eselchen laut schreiend vor sich her, die von überall gepufft und gedrängt, in sanftem Gleichmut weitertrotten. Niemand regt sich auf. Dromedare mit hoher Fracht stapfen durch ein überdachtes Gässchen.

Wir werden in den Souk der Bäcker geschoben Eine Welle beissenden Oelgeruchs stürzt sich über uns. Die Bäcker hocken mit unterschlagenen Beinen auf einem Kachelofen und rühren mit Kellen in niedern Pfannen das brodelnde und zischende Oel, in dem sich Teigringe langsam bräunen. Sind sie braun genug, werden sie mit einem Strohalm herausgeholt und auf ein Brett gelegt.

Ein anderer Souk: neuer Geruch umgibt uns, der scharfe Geruch von Ziegenleder; denn wir schieben uns durch den Souk der Schuhmacher. Gelbe, rote, blaue und weisse Schlarpen hängen als heitere Einrahmung um die Türöffnung, und weiter hinten, in der Butike, klopft und schabt und näht und flickt der arabische Schuhmacher, unbekümmert um das Leben, das an ihm vorüberflutet.

Die schönste Ladenstrasse ist die Strasse der Wohlgerüche, der Sūk el Attarin, in dem die feinsten Oele und Essenzen des Orients verkauft werden. Auch Medizinalkräuter und wohlriechende getrocknete Blüten werden hier zum Verkaufe angeboten, Hennah für die arabischen Schönen, Ambra, der den Tabak und die Wasserpfeife verfeinert.

Wir streifen durch die Strasse der Goldarbeiter und Edelsteinverkäufer — Sūk el Corra — mit den gleissenden und lockenden Ständen, sehen im Souk der Fezverkäufer, wie diese arabische Kopfbedeckung angefertigt wird, erfreuen uns im Sūk el Haririya an den farbenfrohen Seidenstoffen, Spitzen, Teppichen und Decken, schreien durch das Getöse der Kesselschmieden.

Unmerklich steigen wir immer höher und stehen plötzlich auf einem sonnenhellen Platz vor der Kasbah, der ehemaligen Festung,

DER KRUG

Von Omar Khayyām

*Einst nahm ich meinen Krug, ein altes Stück
aus Ton, zu kosten das geheime Glück:
und einer Lippe Murmeln — da du lebst,
so trink! vom Tode kommst du nicht zurück.*

*Der Krug, von dem die leise Antwort kam,
der lebte einst und kannte Lust und Gram.
Die kalte Lippe, die ich küsste — weisst du
wie heisse Küsse einst sie gab und nahm?*

*Denn eines Tages sah ich einen Mann,
dem nasser Ton durch starke Finger rann,
Es flüsterte mit längst erloschnen Zungen:
Sei gnädig, Bruder, rühr' uns sanfter an!*

*Und kennst du nicht die Kunde, ewig all,
die von Geschlechtern zu Geschlechtern hallt?
Dass einst aus einem Klumpen nassen Tons
der Schöpfer schuf die menschliche Gestalt?*

*Am Abend gestern, als ich voll von Wein,
zerschlug ich meinen Krug an einem Stein.
Da flüsterte der Krug: ich war wie du,
und wie ich bin, so wirst du wieder sein.*

müde und verwirrt von der fremden Traumwelt, vom seltsamen Völkergewimmel, von der betäubenden Mannigfaltigkeit der Eindrücke, von der reizvollen, bilderreichen, fast bedrückenden neuen und doch aus Märchen so altbekannten Welt.

Welch Ueberblick über die arabische Stadt geniessen wir von da oben! Die Sonne überflutet die flachen Dächer, strömt über die Kuppen hinab, verbindet das Wirrwarr von Würfeln, Moscheetürmen und Zinnen mit ihrem weissen Licht, dass das Ganze wie ein weissblühendes Rätsel unter dem Blau des Himmels webt, voll geheimnisvoller Formen und Schächte und Gewölbe.

An der Mauer der Kasbah hocken blinde und räudige Bettler.

Sidi Bou Said.

Das arabische Städtchen Sidi Bou Said ist ein kleines Wunder. Auf Eselsrücken ist es von Tunis in wenigen Stunden zu erreichen. Die schmale Strasse führt am Gelände von Karthago und an leuchtenden Geranienbaumgehegen vorbei. An biblischen Zisternen stehen Frauen, und arbeitsmüde Eselchen drehen das Pumpwerk. An einer Zisterne kauert ein Araber und gräbt Zeichen in den Sand. Atemlos lauscht eine Berberin, welche Zukunft ihr die Runen verheissen. Wie manche Gnade Allahs wird so aufgedeckt!



Die Medina

das Araberviertel. — Le quartier arabe.

Woher - wohin?

Ach, dass der Frühling schon im Sterben liegt,
der Jugend süßer Liebesquell versiegt!
Die Nachtigall, die in den Zweigen schluchzte,
wer weiss: woher? und wer: wohin sie fliegt?

Der mich erschuf, frug nicht nach meinem Weh,
so dass ich staunend ob mir selber steh.
Und scheiden muss ich, ohne zu begreifen,
warum ich kam und blieb und wieder geh.

Ich meinte früher fast in manchen Stunden,
ich hätte jedes Rätsel überwunden.
Doch wenn ich nun mein Leben prüfe: sieh,
es ist dahin und ich hab nichts gefunden.

Wir können nur das Zelt am Himmel sehn,
in dem wir alle wie gefangen stehn.
Wie Perlen lässt er uns im Becher sprudeln,
der Ewigkeiten Schenke, und vergehn.

Omar Khayyâm.

Die weissen Gassen von Sidi Bou Said steigen steil den Berg hinauf, beidseitig die stillen Häuserwürfel hinter sich lassend: zuerst die vornehmen Häuser, in deren Mitte wir traumhaft schöne Gärten wähen, dann, stets ansteigend, die wenigen Behausungen der Handwerker. Diese hocken vor den Häusern, weben an einem Teppich oder verzieren Lederzeug. Sie sprechen kein Wort, blicken kaum auf, wenn wir vorbeigehen. Ist das Städtchen verzaubert? Wir wagen es nicht, laut zu sprechen. Es scheint uns, als ob wir störten. Denn hier liegt das Reich der vornehmen Araber, die keinem fremden Einfluss den Zutritt gestatten.

Die Häuser hören auf. Ein schmaler, winkliger Weg, von hohen Kaktusbäumen und Palmbüschen begleitet, führt hinauf zum Hügel, wo nachts der Leuchtturm von Sidi Bou Said sein Licht weit über den Golf von Karthago sendet. Hier fällt der Hügel senkrecht ins Meer, wir sehen in eine blaue Unendlichkeit von Himmel und Wasser. Rechts greift die Halbinsel des Golfes weit hinaus mit dem Djebel bou Kornin; wir sehen das Kap Bône als gedämpft blaues Felsenriff draussen in der Meeresferne emportauchen.

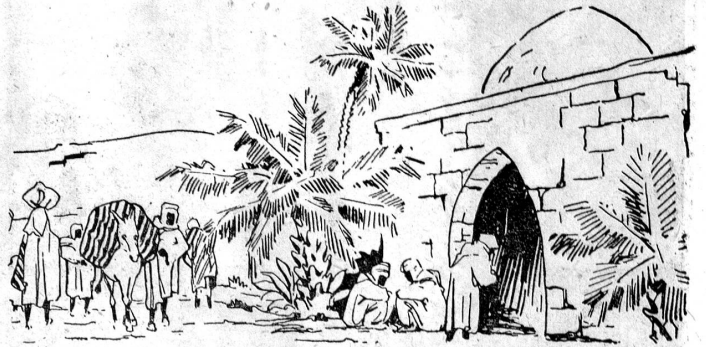
Ein vornehmer Araber in blendend weissem Burnus schreitet an uns vorbei und erwidert würdevoll unsern Gruss.

Dort drüben liegt der kleine Friedhof neben einem Marabut. Auf den wahllos zerstreuten Steinen sind Koranverse eingehauen. Wilde Geranien blühen darüber und verdecken mit blutroten Flecken ganze Steine.

Vor uns liegt das Feld von Karthago. Einsam steht darauf die Kathedrale.



Die Souks von Tunis - Tunis, les Souks



Ein Marabut - Un marabout

Carthage Par Etienne Quaglia

A 17 km. au nord-est de Tunis subsiste l'emplacement de ce qui fut Carthage. Prenant le train électrique à l'avenue Jules-Ferry, on sort de Tunis en longeant le port, puis on franchit le lac sur une des berges du chenal maritime pour arriver à la Goulette, station bâtie de jolies villas. Les petites gares du petit train sont coquettes, abondamment fleuries de géraniums: Khereddine, Le Kram, Salammbô. Le lyrisme chante déjà dans cette simple appellation de gare. Salammbô, Carthage, Hamilcar, noms fameux qu'on ne peut prononcer sans évoquer Flaubert qui fit revivre la Carthage punique dans son mémorable roman.

Encore un kilomètre et c'est Carthage. Du moins, les plaisantes constructions entourées de parcs qui se pressent près de la voie ferrée. Parce que Carthage n'est plus. La puissante cité de 700'000 âmes s'est évanouie dans le temps, vaincue par les armées de ses ennemis. Poursuivant l'œuvre de ses prédécesseurs, Scipion Emilien, le Second Africain, vint de Rome et acheva la ruine de Carthage, la réduisant en cendres.

Tout, ici, rappelle cette rivalité entre Romains et Carthaginois. Au Musée Lavigerie, sur la colline de Saint-Louis, on peut voir ce que les fouilles entreprises dans cette terre tant de fois violentée ont permis de découvrir.

Par contre, la Cathédrale de Saint-Louis, datant de 1890, avec ses deux tours et sa vaste coupole entourée de huit clochetons, ramène une notion de stabilité positive dans toute la négation qui transparait de ces poussières, de ces ruines. Car des maisons romaines aux huit piliers de la colline de Junon, du théâtre à l'Odéon, des thermes aux tombes puniques, des vestiges de temples aux citernes de La Malga, plane une tristesse qui finit par imprégner même l'âme d'un endurci.

Peut-être est-ce encore devant l'amphithéâtre que le sentiment de vide est le plus désespérant. Presque aussi grand que le Colisée de Rome, il est mal conservé, des excréments d'humains et d'animaux en souillent les allées. D'ailleurs, l'amphithéâtre, que je m'attendais à voir s'élever au-dessus du sol en imposante masse, disparaît au contraire derrière l'herbe des prés. C'est pourquoi je passe à quelques dizaines de mètres sans le voir.

Marche, pèlerin, suis ta route sans t'occuper du gosse qui court derrière toi pour te vendre deux œufs; devance cet homme endormi sur son char que tire une cavale indolente; marche. Contemple ces moissons qui lèvent à nouveau malgré le sel qui fut répandu par les Romains, disparus, eux aussi, puisque leurs ruines se mêlent à celles de leurs vaincus; marche. Tu arriveras ainsi à la station de Sidi Daoud, où tu consulteras ton plan pour t'en revenir à Carthage sous un soleil sans pitié et découvrir enfin ce bizarre amphithéâtre.

Des enfants arabes qui gardent des moutons entourent le visiteur et chantent une vieille chanson française — apprise où? — espérant quelques piécettes. Je me mets à chanter avec eux: ébahis, ils me regardent partir vers la gare, où je tombe sur un marchand de lampes à huile, des lampes fameuses provenant des fouilles les plus récentes, ya sidi, j'ti jure!

A deux kilomètres d'ici, perché comme un nid de colombes sur une falaise pourpre, Sidi Bou Said étale les cubes blancs de ses terrasses parmi les cactus, les lauriers-roses et les amandiers. Du Dar Zarrouk, à 130 m. au dessus de la mer, on domine le cap Carthage, face à la Méditerranée, d'où l'air iodé vient fouetter le visage et flatter les narines.

Mer bleue, terrasses blanches et roches rouges: image parfaite des trois couleurs déployées sur le Palais d'été du résident général, près d'ici, à la Marsa, où l'on voit aussi un palais beylical bien gardé. Toute la côte est d'ailleurs fortifiée et occupée par des troupes.

A quatre kilomètres au nord, le Djebel Khaoui, avec son sable doré, offre déjà une petite image du désert.

(Etienne Quaglia, Tunisie 1939. Notes de voyage. Héliographia S. A., Lausanne.)